

Deutsche Marinesoldaten in Mesopotamien.

Das die Briten in Mesopotamien mit allen möglichen Hindernissen zu kämpfen haben, ist allbekannt. Wenig bekannt dürfte jedoch sein, daß auch deutsche Seeleute dort mit eingreifen, wie folgender interessante Artikel, den wir einem amerikanischen Wechselblatt entnehmen, bezeugt:

Bald nach Beginn des Krieges wurde eine kleine deutsche Marineabteilung nach dem unteren Tigris geschickt, wo die Türken das Vordringen der Engländer vom Persischen Golf aus nach dem Innern zu hindern suchten. Ein Landungsgeheiß des „Goeben“ konnte dabei wiederholt günstige Gelegenheiten ausnutzen. Wie bekannt, gelang es jedoch den Engländern bis beinahe nach Bagdad zu kommen. Die Schlacht bei Ktesiphon oder, wie die Türken sie nennen, bei Selman zwang jedoch die englische Armee des Gen. Townshend zum fluchtartigen Rückzug nach Süden. Bei dieser Gelegenheit fielen den Türken ein erst 1915 erbautes Fließkanonenboot und mehrere bewaffnete Patrouillenboote in die Hände.

Der Generalissimus der türkischen Armee, Enver Pascha, der die erfolgreiche Reformarbeit des Admirals Souchon an der türk. Marine erkannte, erbat von ihm auch Personal, um die neu gewonnenen Kampfmittel im Irak sachgemäß in Stand setzen und verwenden zu können. Anfang Dezember 1915 wurde daher eine kleine Marineabteilung, die aus ausgebildeten Kennern des Maschinenbetriebes und der Artillerieverwendung bestand, von der deutschen Mittelmeer-Division aus nach Bagdad in Marsch gesetzt, wo sie Anfang Januar eintraf. Mannigfaltige Aufgaben erwarteten die kleine Schar. Die Engländer hatten natürlich ihre Schiffe, die sie den türkischen Siegern überlassen mußten, nach Ktesiphon gerüstet.

Nach kurzer Zeit gelang es den deutschen Marinemannschaften, die unter deutsche Leitung gestellte Fließflotille so in Stand zu setzen und auszubilden, daß sie mehrfach in die Kämpfe bei Kut-el-Amara und die von Süden herandrängende Entsatzarmee der Engländer eingreifen konnten. Wenn die Engländer in diesen, mit dem Fall von Kut schließenden Kämpfen teils einmal Versuch machten, durch vollen Einsatz ihrer Fließkämpfmittel die belagerte Stadt zu entsetzen, so dürfte dies zum Teil auf die Mienen und Kanonen der Fließflotille zurückzuführen sein. Die Arbeit der Mannschaften in diesem heißesten Land der Erde bedingt Anstrengungen, die dem schlimmsten Schüßengrabenkampf kaum nachstehen: tropische Regen im Winter, Hitze im Sommer, kaum zu beschreibende Verpflegungsverhältnisse; ständig umgeben von einer unfreundlichen, zum Verrat neigenden arabischen Bevölkerung.

Bald nach der Entsendung des für die Fließflotille bestimmten Personals erwuchs der deutschen Mittelmeer-Division eine andere wichtige Aufgabe im Innern des Landes. Bekanntlich ist die Bagdadbahn noch nicht fertiggestellt, so daß noch eine etwa 420 Meilen lange Strecke durch die Wüste mit Pferd und Wagen zu überwinden ist, um Personen und Sachen nach Bagdad zu schaffen. Dieser Wüstenweg konnte nicht den Bedürfnissen, die der immer wichtiger werdende Kriegsschauplatz in Mesopotamien und Persien erforderte, genügen. Der Gedanke lag nahe, den Euphrat-Wasserweg zur Verbesserung der Etappe heranzuziehen. Bisher hatte dieser Strom, soweit die Geschäfte reichte, seiner Bezeichnung durch regelmäßige Schiffsahrt Widerstand entgegengesetzt. Deutsche Gründlichkeit und die Ausnutzung modernster technischer Hilfsmittel brachten nun in kurzer Zeit eine solche Verbesserung der Euphrat-Schiffsahrt zustande, daß nicht nur alle schweren Lasten, die die Armee in Mesopotamien brauchte, ungeteilt und sicher nach Bagdad geschafft werden konnten, sondern daß auch die durchschnittliche Reisebauer auf die Hälfte der früher üblichen Zeit herabgesetzt werden konnte. So wurde z. B. eine Batterie mit allem

Zubehör und Munition von Tjerabius nach Retwanje, dem Euphrat-hafen Bagdads, in nur elf Tagen gebracht. Auch ein Fokker-Eindecker wurde in kurzer Zeit auf dem Fluß heruntergeschafft, und konnte, da er nicht zerlegt worden war, schnellstens seine Tätigkeit aufnehmen.

Allerdings stehen auch jetzt noch einem „eisenbahnmäßigen“ Betrieb der Fließschiffsahrt starke Hindernisse entgegen. Eine deutsche Marine-Verwerf, die dort angelegt wurde, wo die Bagdadbahn bei Tjerabius den Euphrat kreuzt, hat jedoch eine Anzahl ganz flachgehender Motorfahrzeuge gebaut und den Typ der alten Treibfahrzeuge so verbessert, daß sie die achtstündige Ladung nehmen können. Um die Sicherheit der Schiffsahrt zu heben, wird eine großzügig angelegte Vermessung der gesamten schiffbaren Euphrat unternommen; Brennstoff-Stationen und Reparaturstellen am Ufer, Verpflegungsstationen und Rettungseinrichtungen sollen die zahlreichen Gefahren beheben, die bisher der Schiffsahrt auf dem Euphrat drohten.

Den deutschen Abteilungen auf dem Euphrat und Tigris, die im „Irak-Detachment“ eine einheitliche Verwaltung erhielten, erwuchs schließlich noch eine dritte Aufgabe: dem Wasser-Expeditivdienst auf dem oberen Tigris und dem Tigris-Fluß sollte auf Wunsch von Enver Pascha die sachverständige Hilfe der deutschen Marine zu Teil werden, um die dort vorhandenen primitiven Mittel voll zur Unterjüngung der kämpfenden Armee auszunutzen zu können.

Den deutschen Abteilungen auf dem Euphrat und Tigris, die im „Irak-Detachment“ eine einheitliche Verwaltung erhielten, erwuchs schließlich noch eine dritte Aufgabe: dem Wasser-Expeditivdienst auf dem oberen Tigris und dem Tigris-Fluß sollte auf Wunsch von Enver Pascha die sachverständige Hilfe der deutschen Marine zu Teil werden, um die dort vorhandenen primitiven Mittel voll zur Unterjüngung der kämpfenden Armee auszunutzen zu können.

Mozarts Grab.

Unklarheit über die letzte Ruhestätte des großen Meisters.

Als die Stadt Wien 1859 Mozart zu Ehren auf dem Marzberg-Friedhof das Grabmal aufstellte, das heute auf dem Zentralfriedhof steht, da wählte man nach einer vagen Mutmaßung eine Stelle, an der vielleicht seine Gebeine zur letzten Ruhe gebettet waren, dieselbe aber auch nicht. Denn das Massengrab, in das man den armen Sarg gesetzt, war längst verfallen. Artur Schurig, der in seiner neuen großen Mozart-Biographie so manches Dunkel im Leben des Meisters erhellt, ist auch der Frage nach Mozarts Grab sorgfältig nachgegangen und hat ausführlich zusammengefaßt, was wir über sein Begräbnis, über seine letzte Ruhestätte und den englischen Mozart-Gräber, der im Salzburger Mozart-Museum gezeigt wird, wissen.

Schnee und Regen führten vom grauen Himmel, als am Nachmittag des 6. Dezember 1791 zwei Träger den schlaffen Fichtenstamm vor die Stadt hinausstrugen, um die sterbliche Hülle dieses Unsterblichen der Erde wiederzugeben. Nur wenige seiner allernächsten Freunde folgten; seine Frau Konstanze war krank zu Hause geblieben. Mühselig kämpfte das kleine Häuflein der Leidtragenden gegen das entsetzliche Wetter; am Stubentore war es ihnen zu viel und sie gingen auseinander. Die Träger stellten, auf dem Friedhof angelangt, — wahrscheinlich war es der von St. Marx, selbst das weiß man nicht genau —, ihre Last in die öde Totenkammer, und anderen Tages ward der Armenstarg in ein Massengrab hinabgelassen. Solche Massengräber wurden mit 16 Särgen in vier Reihen gefüllt und liefen zehn Jahre unberührt; dann öffnete man sie wieder, warf die letzten Knochen beiseite und benutzte die Gräber von neuem.

So lag Mozarts Leich verfallen und vergessen. Der Einzige, der an sein Grab gedacht zu haben scheint, war der treue Hausmeister Joseph Deiner, der Frau Konstanze darauf aufmerksam machte, daß ihres Mannes Grab noch kein Kreuz habe. Er erhielt die Antwort: „Er bekommt schon eins!“ Doch hat Konstanze sich erst im Jahre 1809 oder 1810, also über 18 Jahre nach Mozarts Tod, um das Grab gekümmert. Veranlaßt durch die immer häufiger werdenden Fragen Fremder, stellte sie auf dem Friedhof von St. Marx Nachforschungen an. Doch sagte man ihr, der frühere Totengräber sei gestorben, niemand wisse, wo das Grab läge. Auch als 1855 vom Magistrat der Stadt Wien eine neue Unternehmung angefaßt wurde, konnte der Sohn des einstigen Totengräbers von St. Marx nur angeben: „Vom Grabe Mozarts habe ich nie etwas Bestimmtes gehört; jedoch kann ich mit Gewißheit behaupten: die Reinkarnation mit den allgemeinen Gräbern war von jeher dieselbe.“ So mit steht fest, daß das Massengrab, in das Mozarts Leich 1791 gelegt wurde, zehn Jahre später vorchristlichmäßig zerstört worden ist, und daß seitdem ein „Grab Mozarts“ nicht mehr existiert.

Das mexikanische Volk.

Sur Psychologie der jüngsten Revolution.

Die Revolution, die seit zwei Jahren, seit dem erzwungenen Rücktritt des Präsidenten Porfirio Diaz die Republik Mexiko durchwühlte, will kein Ende nehmen. Erfolge der Regierungsstrategie werden durch Erfolge der Rebellenführer bald wieder wettgemacht, und deren Widerstand nimmt mit der Ermordung fremder Staatsangehöriger, der Plünderung und Verbrennung von Dörfern und der Niedermetzelung ihrer Bewohner immer grausigere Formen an. Erst kürzlich wieder sind entsetzliche Dinge gemeldet worden, und man sieht: die Leidenschaften sind bis zur Siedehitze entzündet. Diese Vorgänge mögen es rechtfertigen, wenn wir hier einen Blick auf das mexikanische Volk werfen.

Wie fast überall in heutigen romanischen Amerika, so hat auch in Mexiko seit den Zeiten der cortesischen Eroberung eine Durchmischung der einheimischen Indianer mit den Spaniern stattgefunden, mit dem Ergebnis, daß gegenwärtig 45 Prozent der mexikanischen „Nation“ Mischlinge, Mestizen, sind. Daneben sind noch 37 Prozent reine Indianer vorhanden, während die unvermischten gebliebenen Weißen mit 18 Prozent ohne Zweifel viel zu hoch geschätzt werden: es gibt unter den alteingesessenen freifreiwilligen Familien wohl kaum eine, in die nicht indianisches Blut eingedrungen wäre. Rassenmischung und Vererbung sind nun zwar auch in Mexiko nicht ganz unbekannt, aber politisch sind alle Bevölkerungselemente gleichberechtigt, und so ist es möglich gewesen, daß nicht wenige Mischlinge die Geschichte des Landes hervorragend haben beeinflussen können. So angeht es der gewissen Mäßigkeit der Dankschuld hat das Mischlingselement fast seiner Zahl, Lebenskraft und Intelligenz im Staatsleben Mexikos überhaupt die erste Rolle gespielt, und selbst das indische Element hat manchen fähigen Mann gestellt. War doch der große Quares ein reiner Zapoteco-Indianer aus Oaxaca, und ist doch der ebendort geborene Porfirio Diaz ein Mestizo, in dessen Adern mehr Zapoteco- als Europäerblut fließt!

Die indianische Bevölkerung Mexikos ist nicht einheitlich und zur Zeit der Eroberung war sie es noch weniger. Deshalb hat sich auch jene Mischlinge nicht einheitlich gestaltet. Im Bereich des heutigen Mexiko lagen zu Beginn des 16. Jahrhunderts Kultur- und Volksstämme, die auf niedriger Stufe stehende Stämme. Auf dem Hochlande wohnten die kriegerischen Azteken mit ihrer die Spanier überwachenden Kultur, in Nacatlan die Maya, große Baumeister, Künstler und Astronomen. Beide hatten es bis zu einer Wilderheit gebracht. Andere, nicht ganz so hoch entwickelte Völker, doch fleißige Arbeiter, saßen im Süden und im äußersten Norden. Abererlei gab es wilde, nomadische Stämme, besonders im Norden, wo noch heute die Seri-Indianer von der Jagd leben, keinen Feldbau treiben und ihre Wohnung roh genießen. Die Bildungs- und Charakter-Unterschiede haben die Durchmischung mit den Weißen nicht verhindern können, so schimmern nur leise unter einer äußeren Gleichartigkeit, die vornehmlich durch die Einheitlichkeit des religiösen Bekenntnisses geschaffen worden ist und aufrecht erhalten wird. Den Spaniern war es nämlich schon frühzeitig gelungen, den weitaus größten Teil der Indianer zu Christen zu machen. Man kann sich seinen größeren Genauss denken, als den zwischen dem Nordhalbkreis Viehhirten der Nordstaaten und dem an Bildung und Betriebsamkeit aller Mexikaner überragenden Azteken.

„Nicht man nur neben den anthropologischen und ethnologischen Besonderheiten die der Landesnatur in Betracht zu wird es erforderlich, daß unter den einzelnen Staaten wirtschaftliche und politische Sonderinteressen und darum Gegenstände bestehen, die wie Decker sagt, „von der einflussreichen Mestizo-Aristokratie vielfach benutzt wurden, persönlichen Ehrgeiz und persönlicher Habitus zu dienen“. Es fehlt der große Staatsgedanke. Zwar ist er sich unter Porfirio Diaz zwanzigjähriger heilsamer Diktatur durchgesetzt zu haben; aber nach seinem Abtritt von der Bühne sieht man jetzt, daß das ein Verdienst war, und es herrschen wieder die blutigen Parteikämpfe der früheren Jahrzehnte.

Die rein weiße und die Mischbevölkerung stellen dank ihrer Zahl und ihren Fähigkeiten die herrschende Klasse, mit dem Großgrundbesitz, der Verwaltung und dem Militär an der Spitze. Die Oberhäupter untercheiden sich äußerlich wenig vom Europäer.

*) Kreolen werden in den französischen, spanischen und portugiesischen Kolonien Amerikas, wie auch in Afrika und Ost-Indiens die Eingeborenen von rein-europäischem Blute geheißen im Gegensatzlichen Verhältnis zu den in Europa selbst geborenen Einwanderern.

Ihre Mitglieder haben eine gute Schulbildung genossen, zum Teil in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten. Hier und da sind auch mit vornehmer Lebensanschauung und Lebenshaltung vertraut geworden. Auf Kleidung und gute Umgangsformen wird großer Wert gelegt, und man will in den Augen der Fremden als höchst zivilisiert gelten. Darum ist der Mexikaner der oberen Klassen meist höflich und gutwillig und legt alles auf Kompatibilität in Szene, derart freilich, daß es für nuchternere empfindende Fremde oft lässlich wirkt. Der Mexikaner spricht und schreibt immer mit Verehrung und in Superlativen. Jeder Mann wird zum „unsterblichen Mann“, jedes Weibchen zum „traurigen Weibchen“. Beamte sind dem Mexikaner, soweit sie zu seinen Freunden und Genüßgenossen zählen, stets „erleuchtet“ und „patriotisch“. Der jeweilige Staatsgewalt ist immer „ausgezeichnet“ und „allbelehrt“, und seine Amtszeit eine „Aera rühmlichster Fortschritte“.

Der ein Buch, eine Abhandlung oder auch nur einen Zeitungsartikel schreibt, befehlige sich des blühendsten Stiles und geht im übrigen in keinen Darlegungen bis zur Erschöpfung der Welt zurück.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang die mexikanische Frau. Die Dame der höheren Gesellschaftsklassen führt ein sehr zurückgekommenes Leben und hat — weit entfernt die Freiheit ihrer europäischen oder gar nordamerikanischen Schwestern vor der Ehezeit nicht man das Mädchen vom andern Geschlecht möglichst abzuweichen. Die mexikanische Ehemann ist gewöhnlich eine vornehme Eredemise und zeigt ein determiniertes Benehmen; sie ist mit ihren ausdrucksvollen Augen und dem reißenden Haar von einer eigentümlichen Schönheit. Als Mädchen ist sie von entzückendem Busch, sehr anziehend und hat den Kopf voll von romantischen Ideen, die in der Liebe und der Ehezeit gelähmt, vom Leben hat sie indessen wenig Kenntnis. Aber die Schönheit der Mexikanerinnen weilt sehr schnell infolge ungewohnter Lebensweise und auch des reichlichen Gebrauchs von Schminke und Putz. Der Mann benimmt sich der Frau gegenüber äußerst höflich und korrekt, aber er achtet sie nicht sonderlich.

Weiber fehlt es in Mexiko noch fast ganz an dem, was wir Mittelstand nennen. Neben den Reichen und Gebildeten steht unermittelt die große Masse der Bettellosen und Ungebildeten. Daran wird man bereits auf der Straße erinnert, wo es zwischen den in Seidenhut, Platenrock und Lackstiefeln einherholgenden Herren und den dürftig mit Lumpen bekleideten Leuten aus dem Volke kaum einen Uebergang gibt. Unter diesen letzteren und auch unter der indianischen Landbevölkerung finden ehrsüchtige Generale stets die für Politik und Revolutionen nötige Gefolgschaft, so lange sie sie bezahlen oder ihr wenigstens Aussicht auf Raub und Plünderung gewähren können.

Als Ganzes betrachtet, ist das mexikanische Volk gelund und träge, wie eine bemerkenswerte Langsamkeit und der große Ständerreichtum beweisen und man bemerkt nichts, daß durch die Mestisierung eine Regenerierung herbeigeführt werde. Aber es hat sich ihm eine gewisse Indolenz oder doch ein Mangel an Unternehmungslust an, was übrigens von den Mexikanern selbst zugegeben wird. Noch Homero würde es dem Mexikaner sehr schwer fallen, sich die geschichtliche Energie und Unermüdbarkeit des Nordamerikaners anzueignen; er lebt und handelt nach dem Grundsatz: Moran ist auch ein Ton, heute ist heut! Er braucht durchaus keine mittägige Siesta und empfindet es angenehm, daß die Zahl der Arbeitstage außer durch die Sonntage durch viele kirchliche Feiertage erheblich eingeschränkt wird. Keinen anderen Grund hat die Vorliebe vieler Geschlechter für die Stereotypen. Ebenso beliebt sind Nahmenskulte und Vortexten, die die Spielbeinlichkeit benimmigen. Diese beherzigt alle Klassen, Männer wie Frauen und sogar die Kinder. Groß ist der Vorliebe für alles Militärische und Kriegertische. Träger militärischer Titel finden sich in Mexiko wie Sand am Meere, und besonders früher gab es vielen einen Präsidenten, Minister, Staatsgouverneur oder Präfekten, der sich nicht General oder Oberst genannt hätte. Der schlammende militärische Geist, sagt Enos, durchdringt die Politik, und im Einfluss und Vorherrschend lassen burgliche Vorstellungen nur sehr langsam Raum gewinnen. Der Schritt vom Hofmeister, der Klang der Trommel und der Auf der Trompete vernehmen sie ihre Wirkung auf die Massen, und der Klang der Waffen ist eine Anziehungskraft auf den Mexikaner aus, wie sie der Flugschar oder dem Geräth des Bergmanns bei weitem nicht innewohnt. Seine Vorfahren waren eben die kriegerischen Azteken und die kriegerischen Eroberer des 16. Jahrhunderts.

Hochschaffen. „So, bloß auf'm Heuboden ist noch Platz, ab — geht da'n Bastard raus!“

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unermesslich billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblumen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen, Weltentzogen, Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt, 224 Seiten. Initiativblätter mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Runddecken. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Regendropfen der folgenden prachtvollen Lektorandenbilder, in der Größe 15x20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbesiegtte Empfangnis, nach Murillo. Muttergottes v. d. Zimmerwährenden Sisse, nach dem Gnadenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schuyengel.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Dfarbenbilder. Hets Jesu und Hets Maria, jedes 15x20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 40 Cents.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Ein der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsch sprechende. Gebunden in schwarz chagriniertem prächtigem Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Noygoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, bei dem „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Noygoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Frontleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Silberprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Vade Mecum. Tägliche Gebetbuch, auf feinem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinstes, wattertes Lederband mit Goldprägung, Runddecken, Noygoldschnitt. Retailpreis \$1.10.

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen Mittelgroßer Druck, 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Ringe- und Goldprägung, Runddecken, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller zehn u. kirchlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittensätzen, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihrer Sehkraft teilweise eingebüßt haben, ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einlieferung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin o Codem. Gebetbuch mit ganz großem Text, 544 Seiten. Wattertes Leinwandband mit Goldprägung, Runddecken, Goldschnitt.

Über einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen, zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Lektorandenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Solange der nur geringe Vorrat reicht, schicken wir portofrei das folgende schöne Hausbuch als Prämie für

nur \$2.00.

Prämie No. 15. Kirchengeschichte. Für die katholische Familie bearbeitet von Dr. Hermann Hofius. Mit 200 schönen Bildern. 1914 Seiten, in Leinwand gebunden. Retailpreis \$3.00.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrag gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einleihen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einleihen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Für eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Aber daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt. Man adressiert: St. Peters Bote, Münster, Sask.

Barry, M.D.

Chirurg

Sast.

phon - Verbindung mit Hotel.)

Dr. C. S. Cutcheon

R. H. McCutcheon

Sast.

ididfeld, V. S.,

stags und Mittwoch

in Humboldt sein.

idit Mart & Exchange,

Phome 77.

Mac Intosh,

L. L. B.

alt, Advokat und

licher Notar.

hen zu den niedrigsten

Raten.

Main Street,

boldt, East.

Lindberg

icher Notar um

r. Ansehen Ver

r. — Agent für

hutt Blow Co.,

ood Bow Co., Brent

ies, Sheppard &

eschmadame Co.

einzigster Agent für

Strutbers Wign-

an wende sich an

erg Münster, Sask.

EN BROS.

in allen Sorten von

aterialien

entenen für

ber, Nähmaschinen, Sew-

er.

en auf verbesserte Formen.

ana, Sask.

RUINO

& Implement

ompany

in allen Arten von

aterial

inter für die

aid Maschinen,

s Separatoren,

zu verleihen.

Spinnere angefertigt.

Sast.

h Canada

er Co., Ltd.

r N. W. Winters & Co.,

th - Sask.

nd Baumaterialien

man braucht,

wenn man baut.

Sie bei uns vor

hälterin

sucht

nd, muß gut kochen

Empfehlungen haben.

lle und guter Eohn

e Person. Angebote

nfrühen zu senden

c-o St. Peters Bote,

munster, Sask.

ANTED.

schlicher Mangel an

Bureau-Geschäften in

il viele Office-Beute zum

ten. Die Schüler von

Success in das größte,

unvergleichliche College. Es

studenten aus denn alle

gukommen, es hat kein

und seine Witten zeigen

identen jährlich. Zwei

e, fähige Lehrer werden

entwärt jederzeit. Man

instunt.

Business College, Ltd.

ingep, Man.

erlaufen.

fünf Käber verloren

er beschleunigt schwarz u.

rot. Alle fünf sind

ines hat eine kleine

en Hals. Der Finder

mich zu benachrichti-

werden gern bezahlt.

S. Annabem, East.